ARTHUR RUBINSTEIN IN ISRAEL

von Dr. ELSE LEWERTOFF

Jene undefinierbare Premièren-Stimmung, die alle Besucher mit höchster Spannung erfüllt, herrschte im Ohel-Schem-Saal beim Konzert unserer Philharmoniker, in dem das Erscheinen des grossen Gast-Pianisten Rubinstein erwartet wurde. Der Künstler war vor ca. 20 Jahren bereits einmal im Lande gewesen und hatte bei dieser Gelegenheit eine Reihe von Recitals gegeben. Nach dieser langen Pause freute sich das musikliebende Publikum, ihn diesmal in einer der bedeutendsten Aufgaben, die die pianistische Literatur bietet, kennenzulernen, in der Interpretation des 2. Klavierkonzerts von Johannes Brahms. Zur besonderen Ehrung des Gastes hatte das Orchester im Gegensatz zur herkömmlichen Gepflogenheit, das Solokonzert nicht in die Mitte, sondern ans Ende des Programms gestellt.

Dieses B-Dur-Konzert hat Brahms in seinen reifen Jahren geschrieben, und zwischen im und dem ersten Klavierkonzert in D-Moll besteht ein Intervall von mehr als 20 Jahren. Wenn schon das jüngere Werk, das bekanntlich aus der Konzeption einer Symphonie hervorgegangen ist, den herkömmlichen klassischen Rahmen sprengte, so trifft dies in noch höherem Masse bei dieser Komposition zu, in der Brahms seine neue Ausdrucksform zur Vollendung bringt. Während noch die Klassiker und Romantiker im eigentlichen Konzertgedanken (concertare = wettstreiten), d. h. im ständigen Gegen- oder Zusammenspiel von Soloinstrument und Orchester, ihr Ideal sahen und ihm in immer neuen Variationen nahe zu kommen suchten, steht bei Brahms auch im Konzertschaffen die symphonische Gestaltung im Brennpunkt seines Strebens.

Ein äusserliches Analog hier für bietet bereits die ungewöhnliche viersätzige Anlage des B-Dur-Konzertes. Und die innere Struktur des Werkes bezieht den Klavierpart so unzertrennlich in sich hinein, bemächtigt sich seiner, wie aller anderen instrumentalen Kräfte, so planmässig zum Aufbau einer gewaltigen Gesamt-Architektur, dass vor uns mehr eine Symphonie als ein Klavier-Konzert entsteht. Das will nicht sagen, dass der Pianist im Dienste des Ganzen sich unterzuordnen hat. Im Gegenteil: Nie sind ihm grössere, vielseitigere und schwierigere Aufgaben gestellt worden als durch dieses Werk, das, ein echtes Produkt der Spätromantik, eine schier unendliche Gefühlsskala vor uns aufrollt, die über Züge von Verträumtheit, von herber Verschlossenheit des Gefühls bis zu Ausbrüchen leidenschaftlicher Kraft und Wildheit reicht.

Der weltberühmte Gast bot uns eine hinreissende Darstellung dieser Komposition, die je des Detail in dem reichen Gespinst der Stimmen und Harmonien durchleuchtete und so oft wie in neuem Lichte erscheinen liess. Dabei erstand das Werk durch ausgewogenste und straffste Gestaltung wie aus einem Guss vor uns. Rubinstein hat in seiner aller technischen Schwierigkeiten trotzen den pianistischen Meisterschaft und seiner geistigen Durchdringung aller musikalischen Probleme eine solche Höhe erreicht, dass es einfach vermessen wäre, sich dieser Kunst mit Worten der Kritik zu nähern. Man vermag nur, ihn mit den an einer Hand abzuzählenden Pianisten, die überhaupt mit ihm in einem Atem genannt werden können, vergleichend, einige Charakteristika seiner Interpretation zu vermerken. Vielleicht hat man diesen Brahms schon einmal aufgewühlter und dynamischer gehört, aber sicher nie geschliffener und edler im Ton und mehr erfüllt von dionysischer Lebensfreude. Bei dem Erlebnis dieser Leistung kam uns unwillkürlich die Schilderung ins Gedächtnis, die ein anderer Grosse im Geiste, Thomas Mann, uns von Rubinstein in seinem Buche über „Die Entstehung des Doktor Faustus" gibt: „Dem Dasein dieses glückhaften Virtuosen zuzuschauen, hatte und hat einfach etwas Erquickendes für mich. Ein umjubeltes und umworbenes Talent, das mit Schwierigkeiten nur spielt, eine blühende Häuslichkeit, unerschütterliche Gesundheit, Geld nach Belieben, die geistig-sinnliche Freude an seinen Sammlungen, kostbaren Büchern und Bildern — alles kommt zusammen, ihn zu einem der glücklichsten Menschen zu machen, denen ich begegnet bin. Er beherrscht sechs Sprachen, — wenn es nicht mehr sind. Durch sein weltbuntes, von den komischsten Charakterkopien durchzogenes Gespräch glänzt er im Salon, wie er auf allen Podien aller Länder glänzt durch seine enorme Kunstfertigkeit." — Diese Charakteristik bestätigt uns wieder einmal, wie sehr grosse Menschlichkeit und grosse Kunst Emanationen aus einem Urquell sind.

Zu dem unverminderten Genuss des Brahms'schen Werkes trug nicht wenig die ausgezeichnete Mitarbeit des Dirigenten Georg Singer bei. Bei dem symphonischen Organismus, den dieses Klavier-Konzert darstellt, verbietet es sich ja, schlechthin von Begleitung zu sprechen und das stets wache und unmittelbare Eingehen des Dirigenten auf die Initiativen des Pianisten verhalf mit zur Einheit des Ganzen. Der gesamte Abend stand unter einem glücklichen Stern. Mit Freude lernte man in der 4. Symphonie des nun in Amerika lebenden, tschechischen Komponisten Bohuslav Martinu ein Werk grosser Inspiration und Klangphantasie kennen, das in seiner Anlage sich im klassischen Rahmen bewegt, ihn mit neuem Geist erfüllend. Singer, dessen besonderes Verdienst es ist, ein Protagonist des gegenwärtigen Schaffens zu sein, errang sich auch einen berechtigten Erfolg mit seiner überlegenen Darstellung des modernen Werkes.